

Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zum
Rheingauer Bote.

1915. * Nr. 17

Verlag von Anton Meier in Radesheim a. Rh.

Uns Leben.

Roman von Franz Wichmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Diener nickte erwartungsvoll, da er den Frager in die Tasche greifen sah.

„Aber Sie haben mir nicht gesagt, von wem.“

Der Diplomat zuckte die Achseln. „Das darf ich nicht.“

„Aber die Freude, den Absender zu kennen, würde meine Freigebigkeit erhöhen.“

Die Herren Fischer und Dr. Leutental, die überdies nicht im Theater und wahrscheinlich bei ihrem verwundeten

Freunde waren, ebenfalls. — Dieser selbst, — das alte Lebenmann — mer? Lächerlich. — Die sich die War- nicht auf sein ge- haben bezie- nur die Furcht — der Entdeckung führt?

„Es mußte es sein, er sich plötzlich was er gelesen, — allgemein ge- — so gut konnte — etwa befürchtete — von Seiten — gegners, auf — Rache des — beziehen.“

„Aber vermochte — eine zu warnen, — die die Ursache — Buchners bil- — einmal zog er — hervor und — es aufmerksam. — Vermutung wurde — heit. Das wa- — zierlichen, — leicht verstell- — einer Dame.“

„Lange glitt zu den — Vogen hinü- — die junge Dame, — ihren Zettel stu- — nicht auf.“

„Fremdete ihn wie- — die Warnung — so mußte sie doch — daß er ihr mit — danken würde.“

„Die Vorstellung, de- — Alti Wladimir — gestreut anhöre, — war, gelang es — Logendiener zu — Sie haben mir — einen Brief in die — gedrückt?“



Das zerschossene Kreuz. (Mit Text.)

Künstlerische Aufnahme vom Kriegsschauplatz von Fürst Wilhelm von Hohenzollern.

Der Diener zögerte. Auf seinem breiten, roten Gesichte malte sich etwas wie ein Seelentampf. — „Mein Herr, — Sie wis- sen, die Diskretion.“

„Ist die von Ihnen ver- langt worden?“ fragte Leidunow, während seine Finger mit einem goldenen Fünffronenstück spielten.

„Ja — ja wohl — das heißt, — ich darf nicht mehr verraten, als daß —“

„Als daß eine Dame, die im Theater anwesend war, Ihnen den Auftrag gegeben?“

„Wenn Sie es selber sagen, gnädiger Herr —“

Der Russe konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. „Dann sind Sie frei von aller Schuld, und haben Ih- ren Lohn ehlich verdient.“

Mit dankbarem Schmun- zeln schob der Logenschlie- ßer das kleine Goldstück ein, Leidunow aber atmete wie erlöst und befreit auf.

Wenn eine, noch dazu im Theater anwesende Dame die Absenderin des geheimnisvollen Schrei- bens war, so konnte es in ganz Wien nur das Fräu- lein Genetius sein und ihre Warnung sich doch auf nie- mand anders als den rache- sünnenden, eifersüchtigen Schwächling beziehen.

Ein Lächeln umspielte seinen Mund. Was hatte er von solcher Rache zu fürchten? Nicht mehr, als der Stich einer Nadel den belästigen konnte, der kal- ten Blutes den Weg zum Tode ging.

Im übrigen glaubte er gar nicht an die finsternen

Rachepläne dieses verwöhnten, verzogenen Mutterjöhnnchens, das ihm geradezu den Eindruck der Feigheit gemacht, dessen ganzen Mut der Zwang der Verhältnisse geschaffen hatte.

Nur Ada Genetius nahm scheinbar ihren verschmähten Bräutigam ernst, sie warnte ihn vor dessen Haß. Aber wenn sie sich so um ihn, den Fremden sorgte, — so war das wirklich ein Zeichen wahrer Zuneigung.

Hatte der vorher vermutete Liebesbrief mit seiner vermeintlichen Zudringlichkeit abstoßend auf ihn gewirkt, so rührte ihn jetzt die Angst um sein Leben, die zarte, anonyme Art, in der sie ihm ihre Sorge zugleich zu erkennen gegeben und verheimlicht.

Während er die breiten Steinstufen zur Vorhalle hinabschritt, erröte er über sich selbst. Zum erstenmal seit jenem Schredens-tage in der Peter-Pauls-Festung war es ihm begegnet, daß Marias Bild, wenn auch nur für einen Augenblick, vor seiner Seele von einem andern verdrängt wurde.

Und zugleich sah er in ein anderes, lieblich erröten-des Gesicht, das unvermutet neben ihm auftauchte.

Als habe sie seine Gedanken erraten, senkte sie tief die dunklen Wimpern und war eifrig bemüht, die Samtmantille um die Schultern ihrer Begleiterin zu legen.

Leidunow schwankte, ob er sie anreden sollte. Aber was gab ihm schließlich ein Recht dazu. Was er vermutete, erschien wohl zweifellos, aber es war nicht erwiesen, und wer wußte, ob die ältere Dame die Geheimnisse des Mädchens kannte, kennen durfte. Zum Dank für ihre zärtliche Sorge um ihn bereite- te er ihr viel leicht nur Unangelegenheiten, und besser war es, einen günstigen Zufall abzuwarten, der sie allein zusammenführte. Ob der noch eintreten würde, — so lange er Freiheit und Leben genoß?

Ehe er ausdenken konnte, war Ada mit ihrer Begleiterin bereits auf dem Burggung verschwunden.

Er wagte ihr nicht nachzublicken. Wie geblendet vom Glanz der elektrischen Lampen legte er die Hand über die schmerzenden Augen. Gleich einer Sonne gleißte diese trügerische Lichtflut und es war nicht gut, in die Sonne zu sehen.

Langsam schritt er seiner Wohnung zu. Das zierliche gothi sche Steingerant der Botivkirche ragte vor ihm in den nächtlichen Himmel. In einem andern Glauben hatte man ihn erzogen. Aber die Gedanken sünde verdammt beide Kirchen, die Sünde wider den heiligen Geist, der sich offenbarte in Liebe und Treue.

Er hatte sie begangen.

Vor Marias Bild wollte er Buße tun. — —

„Wassili, he Wassili!“

In dem lärmenden Treiben des Praters mußte Leidunow drei — viermal rufen, ehe der an dem Restaurant vorübereilende Freund ihn hörte.

Sich umwendend kam der Maler einige Schritte zurück bis zu dem Tische, an dem Wladimir allein bei einem Krüge Pilsener saß.

„Ah, hier trifft man dich endlich wieder!“

„Ich weiß, du warst heute in meiner Wohnung.“

„Das zweitemal schon, weiß du nicht kamst. Aber nie bist du zuhause. Und jetzt habe ich wirklich keine Zeit.“

„Ein wenig setzen wirst du dich schon können. Was eilt denn so?“

„Ein Rendezvous“, meinte Meroleff, stehenbleibend, mit lauerstühem Lächeln.

„Und dem gehst du mit einer solchen Leichenbittermiene entgegen?“

„Ja, schau, eigentlich ist es mir gar nicht recht, denn ich fürchte —

„Wieder einmal zu spät zu kommen“, unterbrach ihn Wladimir, der ein Lächeln nicht unterdrücken konnte.

„Bei der anderen, ja —“

„Bei welcher anderen?“

„Nun, bei dieser Malerin. Sie ist entzückend.“

„Ah, du hast gleich zwei Eisen im Feuer!“

„Wider Willen, Wladimir. Die Rätke ist ja ein ganz netter Käfer, aber nur Mischblut, nichts Individuelles. Hätt' ich die andere vorher gesehen, ich hätte sie gar nicht beachtet.“

„Du bist ja ganz begeistert.“

„In der Tat. Und ich gebe dir vollkommen recht. Es gibt noch Prachtexemplare von Wienerinnen. Diese Malerin, die ich da mit einer Freundin im Gehölze gegen die Donau zu bei der Arbeit gesehen, ist unvergleichlich. Ich sage dir, diese schlanken, zierlichen Formen, der stolze Kopf mit dem zarten, blassen Gesicht und leuchtend braunem Haar bei tiefdunklen Augen, — das ist einfach köstlich.“

„Und weiter?“ fragte Wladimir, der die phantastische Schwärmerei des Freundes von früher kannte, trocken.

„Weiter? Ja, — weiter weiß ich noch nichts.“

„Du hast nicht einmal mit ihr gesprochen?“

„Nein, das ist ja mein Arger. Jetzt lauf' ich der Rätke nach, und bis ich die Malerin wiedersehe, ist mir vielleicht schon ein anderer zuvorgekommen.“

„Dann ließ ich eben die Rätke und versuchte mit der andern.“

Meroleff zögerte nur einen Augenblick. „Gesteh er dann entschlossen. „Mein Wort kann ich dem nicht brechen. Habe ja versprochen, um fünf Uhr auf den Berg mit ihr zu fahren und —“

„Salami, Salami, Salami!“ Klang es in Tonfall neben ihnen, und was Wassili noch weiter dem Freunde unverständlich.

Um den Händler zum Schweigen zu bringen, für je zwanzig Heller Salami und Käse ab, aber lor die Geduld.

„Verzeihung. Ein andermal plaudern wir höchste Eile. Auf Wiedersehen!“

Flüchtig dem Freunde die Hand hinstreckend, der Richtung auf den Praterstern davon, und blickte Wladimir dem ruhelosen Don Juan nach.

„Närrischer Junge“, murmelte er, — „vor lang kommt er niemals zur Liebe, und aller Schmerz spart. Freilich auch die höchste, reinste Seligkeit, bitteren Frucht des Leidens auf einem Zweige.“

Da er keinen Appetit verspürte, schob er das Brot und Wurst beiseite und wandte seine Aufmerksamkeit den späteren Nachmittagsstunden immer bunter den Treiben zu.

Abichtlich war er gerade hierher in den Burggung, wo das Volk sich in seiner anspruchslosen gnügte. In dem durch die Hauptallee gebildeten dem Sammelpunkte der feinen Welt, begegnete man Landsleuten, und das wollte er vermeiden.

Auf dem in der Mitte des Gartens befindlichen gann eben eine Damentafel, in die schwarzgelben gekleidet, zu spielen, von allen benachbarten W mischten sich andere musikalische Weisen darein, und Klang das Geschrei der Ruben, die frisches Haus das Loben der Instrumente in Schaubuden und Geschrei der Anpreiser und Ausrufer und jenes ganz bare, immerwährende dumpfe Geräusch, das gleich eines riesigen Kessels aus dieser leichten Stadt von Leinwand emporstieg.

Der feinfühlige Russe empfand das alles wie einen schmerz. Des Spektakels überdrüssig, wandte den Kellner zu rufen und sein Bier zu bezahlen.

Ein junger Burche, der im gleichen Augenblick treten wollte, schien zu erschrecken und machte Miene wieder zu entfernen.

„Ihr, Pepi? Warum wollt Ihr davon?“ hielt ihn Stimme zurück.

Der junge Mann griff verlegen an seinen mit hahnsfeder geschmückten Hut „Der gnä' Herr verzeiht dachte —“

Leidunow betrachtete wohlgefällig das hübsche dem flotten Schnurrbart und den flugen, braunen am Tage nach seiner Ankunft in Wien hatte er durch einen Hausdiener für einige Tagesstunden gesucht, mieterin ihre Tätigkeit auf die Instandhaltung der schränkte. Pepi Kantioler war der erste gewesen, der bet, und hatte ihm sofort den besten Eindruck gemacht. der nur morgens und abends zu kommen brauchte, um zu putzen, die Kleider zu reinigen und die nötigen Ein sorgen, war ebenso anständig wie gewandt, trotz seiner Intelligenz aber bescheiden und lebenswürdig, und indem er seinem Herrn gleichsam jeden Wunsch las, geradezu als das Ideal eines Diensthuten.

Da Leidunow ihn fragend ansah, fuhr Pepi, schüchtern, fort:

„Ich dachte, es sei da noch Platz am Tische —“

„Das ist es ja auch. Also setzt Euch nur her.“

„Und ich hatte den gnädigen Herrn gar nicht er-“

„Nun, Ihr werdet mich doch nicht fürchten?“

„Das nicht. Aber wenn die Mirzl kommt.“

„Die Mirzl, wer ist denn das?“

„Mein Schatz halt.“

Leidunows Blick verschleierte sich. Der Glückliche sonnigen Tag inmitten eines frohen Volkes sein Leben durfte!

„Ihr wollt tanzen?“ fragte er, einen Seufzer

„A bissel drahn halt, — bis ich zum gnä'n Herrn stand Pepi offenerzig.“

„Nun, da will ich euer Vergnügen nicht stören,“ mir leutselig, „tanzt nur nach Herzenslust. Ihr Abend nicht zu kommen.“

gnä' Herr heut' nicht ins Theater?" fragte der im Tone leichter Verwunderung. "Leidunow wußte fall oder Schicksal die Ausführung seiner Tat aber Tage unmöglich gemacht hatten. Aus den Zeitungen bekannt geworden, daß bei dem kürzlich in Mödling stattgefallenen Unfall sich ereignet. Im Saale des Freizeitsaales während man eine kleine Aufführung veranstaltete, herabgestürzt und hatte mehrere Gäste unter den Verletzten befand sich auch der General, wenn seine Verwundung auch als unbedeutend bezeichnet werden konnte, war doch sicher anzunehmen, daß Gortschenko in Tagen nicht im Theater erscheinen würde. Dieser schien die Antwort seines Herrn erwartet zu haben, als bejahe er seinen eigenen Gedanken, dem Kopfe und in seinen Augen suchte es verständlich zu machen, daß er sich nicht so leicht durch einen Unfall zu Grunde gehen würde. Aber er war ja gern bereit, dem gnä' Herrn die Kleider auszuwaschen. Er derweil schon gewartet."

"Nicht nötig. Heute brauche ich Eure Dienste nicht. Ich komme erst später nach Hause."

"Herr sind so viel gut mit mir", meinte Papi, offen auch ein braver Bursche und verdient es, daß Euch dankbar gemacht. Aber sie läßt Euch, scheint's, warten. Erst noch Zeitungen austragen. Da kann's halt net sein."

erhob sich und zahlte dem inzwischen herbeigekommenen noch ein weiteres Glas Bier. "Damit Euch die Zeit vergeht, trinkt inzwischen noch ein Krügel aus Wohl. Und da, — wenn Ihr's mögt, ist auch noch ein Brief. Er schob ihm das Papier zu, auf dem Käse und immer unberührt lagen."

Die machte sich gleich mit gesundem Appetit daran, vielen Dank, gnä' Herr, und gute Unterhaltung!"

Es dauerte, dem langsam sich durch das Gewühl des ernenden Russen nach.

Ende des lärmersfüllten Wurstpraters erreicht hatte, Vladimir seitwärts in die stillen, grünen Waldbecken zum Teil noch in der natürlichen Wildheit des natürlichen Jagdgebietes gegen die Donau-Auen hinzogen. Einsamer wurde es. Die Sonne neigte sich bereits zu und schräg fielen ihre milden Strahlen durch das Gitter der braungrauen Stämme der Buchen und Eichen im Schein umzitternd.

Die Biegung des Weges prallte er jäh zurück. Fast wäre die junge Dame zusammengestoßen, die, eine Mappe in der Hand einen leichten Klappstuhl und einen Korb tragend, eiligen Schrittes daherkam. Entschuldigend und verbeugte sich. "Verzeihung, gnädiges Fräulein."

Die Gestalt zuckte zusammen, das zarte Rot ihrer Wangen leuchtete einer momentanen Blässe Platz. "Ah — Sie, Sie!"

Sie sagte sie unwillkürlich mit leiser Stimme.

Leidunow, war Vladimir in höchster Überraschung. Das war ja die Malerin, von der Bassili so bewundert hatte. Wie war es nur möglich, daß er sie nicht erkannt hatte! Ein unerwarteter Herbeigeführter, was er sich schon lange heimlich und die Gelegenheit vorübergehen zu lassen, ohne auszusprechen, wäre mehr als ungezogen gewesen. Wir kennen uns schon, Fräulein Genetius", lächelte er. "Nennen Sie mich — ja, —", stotterte die Dame in sichlicher Verwirrung, "aber wie ist es möglich, daß Sie meinen Namen nicht kennen?"

Leidunow?"

Daß sie sich selbst verraten, brach sie ab.

Er verbeugte sich von neuem. "Wohl auf die gleiche Weise durch die Sie den meinen erfahren."

Ja — durch Ihre Affäre — mit meinem — mit dem General. Aber sollte er —"

Er mit meinem Gegner kein Wort über Sie gewechselt haben. Selbstanten waren es."

Sie stieg ihr bis in die Schläfen. In hilfloser Angst sahen sie die Augen den Boden. "Mein Gott," stammelte sie, "Sie ja —"

Da, an was sie dachte, und begriff ihre Erregung. Angeborene Feinsinnigkeit half ihr über das Feinliche hinweg. "Allerdings weiß ich, daß ich Ihnen zu dank verpflichtet bin. Und wenn ich auch keinen Grund habe, mich mit dem ich so leichtes Spiel hatte, zu ändern, das doch nichts an dem Werte des Dienstes, mit Ihrer Warnung erweisen wollten."

Wie erlöste blidte die junge Dame auf. Aber in ihren Augen spiegeln sich zugleich Überraschung und Verwunderung. "Sie glauben, daß ich —"

"Daß Sie mir jenes wohlgemeinte Brieflein im Theater sandten."

Sie schien im Zweifel zu sein, was sie antworten sollte. Endlich meinte sie entschlossen: "Und wenn es so wäre."

"So glaube ich, daß Ihre lebenswürdige Besorgnis um mich grundlos ist. Herr Buchner hat mir wirklich nicht den Eindruck gemacht — als ob ich in irgendeiner Art seine Rache zu fürchten hätte."

"Aber vor ihm habe ich Sie doch nicht gewarnt", fuhr es ihr in der Überraschung heraus.

Betroffen sah der Russe in ihr erblaßtes Gesicht. "Nicht vor ihm? Ja, aber dann begreife ich nicht —"

"Der Herr ist ja gar nicht mehr hier", unterbrach sie ihn rasch. "Seine Wunde wäre schon geheilt?"

Die schmalen Lippen Adas kräuselten sich verächtlich. "Die Schramme soll ja gar nicht der Rede wert gewesen sein, nur er selbst hat sich ein Aufheben davon gemacht."

"Gefährlich war es in der Tat nicht", gab Leidunow zu, und während sie weiter der Stadt zuschritt, trat er an ihre Seite, ohne daß sie ihm die Begleitung verwehrete.

"Er hat sich feige benommen, nicht wahr?" fragte Ada nach einer Pause.

"Das möchte ich gerade nicht sagen", wick Vladimir aus, "er war wohl ungeübt in der Führung des Säbels."

"Run, mein Onkel hat darüber anders gedacht, als er den Hergang von den Zeugen erfahren. Denn endlich gab er selbst zu, daß dieser Herr Buchner kein Mann für mich sei —"

Ihre Augen trafen ihn mit warm leuchtendem Blick. "O, wenn Sie wüßten, wie dankbar ich Ihnen bin, daß Sie mich von diesem meinem Verlobten befreit haben!"

Leider verdiente ich diesen Dank höchstens indirekt", meinte Vladimir mit seinem Lächeln, "denn der ganze Sachverhalt war mir vorher unbekannt. Dieser Herr Buchner war also wirklich Ihr Bräutigam?"

Ein liebliches Rot überzog die Wangen des Mädchens. "Mein Gott ja — es war eine Torheit, bei der ich mir eigentlich gar nichts dachte. Der Onkel meinte, weil er reich sei und ein harmloser Mensch — solle ich eben zugreifen, und da gab ich nach und verlobte mich mit ihm."

"Ohne Liebe?"

Es klang wie ein raunender Vorwurf aus der Frage, und Ada fühlte ihn. Ihre langen Wimpern senkten sich. "Die kannte ich damals noch nicht."

Leidunow empfand, daß hinter den halbblauen Worten sich noch ein anderer, unausgesprochen gebliebener Gedanke barg, auf den er nicht eingehen durfte.

Auch das Mädchen, das seinerseits wohl etwas anderes erwartete, schwieg. Stumm schritten sie eine Weile nebeneinander.

Die milde Wehmut des Abends lag noch golden das scheidende Licht, kühler strich von der Donau her die Luft — die Gräser bogen sich, die Stämme der zarten Birken schienen zu erschauern, und die Blätter rieselten. Näher tönte schon das dumpfe Geräusch des Praters, der verschwommene Widerhall lauter, lärmender Luftbarkeit, den hier und da ein schrillerer Geigenstrich, das hellere Schmettern einer Trompete wie ein banger Aufschrei durchzitterte.

"Und nun?" fragte Leidunow endlich.

Ada Genetius schien einen Augenblick nicht zu wissen, was die Frage bedeuten sollte. Dann erriet sie ihren Sinn.

"Nun haben wir uns getrennt", erwiderte sie leise.

"Für immer?"

Sie neigte das braune Haupt. "Ja — er sah ein, daß er sich in mir getäuscht, wie ich mich in mir selbst. Jetzt wußte ich plötzlich, daß ich nie mit ihm hätte leben können, und als er dessen gewiß war, hat er Wien verlassen und ist in seine Heimat zurückgekehrt."

Sie blieb stehen und legte unerwartet ihre Hand in die seine. "Herr Leidunow, nochmals danke ich Ihnen von Herzen."

(Fortsetzung folgt.)

Ein dankbarer Pole.

Kriegsflanze von Ludwig Blumde. (Nachdruck verb.)

In bitterkalter Wintertag. Gewaltige Schneemassen decken fast zusammen unter der weißen Last auf ihren Zweigen. Schneidender Nordwind heult um das dattotter Herrenhaus, nadel-scharfe Schneeflocken vor sich herwirbelnd. Ein Wetter, daß man keinen Hund vor die Tür jagen mag.

Um so gemüthlicher ist's drinnen im traulichen Wohngemach des Herrn v. Richtental, behagliche Wärme entspringt dem großen,

grünen Kachelöfen, in dem ein lustiges Feuer von Buchenfloßen prasselt. Badäpfel duften in der Röhre, und drei muntere Buben singen Weihnachtslieder. Der Gutsherr sitzt an seiner jungen Gattin Seite auf dem Sofa, raucht gemütlich die lange Pfeife und schaut träumend den blauen Tabatsringeln nach.

Da bellt Nero lebhaft im Flur. Griskolet, der Hofinspektor, tritt ein: „Gnädiger Herr, ein halberfrorener Bole steht im Flur und bittet um ein Unterkommen. Er will gern jede Arbeit tun, wenn er nur hiebleiben darf. Aber der Herr sieht gar so verwahrloßt aus. Und wir haben über Winter ja Leute genug durchzufüttern.“

Von Richtental erhebt sich sofort und geht hinaus. — Ein Mann in Lumpen, mit blaurotem, verstorbenem Gesicht und fast erloschenen Augen macht einen Kniefall vor ihm und bettelt in gebrochenem Deutsch um Erbarmen. Jwan Rodomstli heiße er. Aus Rußland komme er und seit drei Tagen habe er nichts gegessen. Schicke man ihn fort, so müßte er an der Landstraße umkommen.

Der Gutsherr ist kein Unmensch. Das Mitleid greift ihm an edle Herz. Darum darf Jwan bleiben. In der Gefindestube bekommt er eine warme Suppe zu essen. Auch ein abgelegter Anzug findet sich für ihn. Vom nächsten Tage an arbeitet er im Dackottener Forst. Und er ist kein schlechter Arbeiter. Man merkt es ihm an, daß er sich eifrig bemüht, dem gütigen Herrn seine Dankbarkeit zu beweisen. — Nur an den Sonntagen trinkt er überreichlich „Wutski“, und im Rausche fängt er gern Handel an.



Ein Wächerturm mit Maschinengewehr in dem Kriegsgefangenenlager zu Kottbus. (Mit Text.)
Phot. Berliner Illustr.-Gesellschaft.

So vergeht der Winter. Am ersten warmen Frühlingstag ist Jwan Rodomstli plötzlich wieder verschwunden. Das Bagabimdenblut läßt ihn nirgends lange ausharren. — Nun, man kann ihn entbehren und vergißt ihn sehr bald.

Verödet ist nun das Dackottener Herrenhaus. — Frau v. Richtental hat mit ihren Buben flüchten müssen,

denn Jemand und plündernd durchstreifen russische Horden das Grenzgebiet. O welche Zeit des Schreckens! — Die Kriegsfurien ziehen mit lodernden Fackeln durch das Land. Der Gutsherr steht als Oberleutnant der Landwehr im Felde. — Ob er noch lebt? — Die sorgengequälte Gattin weiß es nicht. — Verstummt ist der Kampfeslärm. In tiefem Schweigen liegt die Welt. Blutrot leuchtet die Heide im Schein der scheidenden Sonne, und flimmernde Lichter glimmen in den Wipfeln der Föhren. Lange Schatten werfen Baum und Busch; über ver-

wüstetem Ackerland singt eine Lerche ihr Abendliedlein laut. — Nirgends eine Menschenseele. — Aber sich etwas am Waldebsaum, ganz langsam, auftauchend



Ein Elefant im Dienste des Militärs. (Mit Text.)

ten ist der Mann nicht mehr, auch mit einer blauen zu erreichen, denn schon hat ihn dichtes Gehölz aufge-

Vorsichtig schleicht die Patrouille weiter. — Da plötz- aus der Erde gewachsen, russische Kavallerie hinter hang — eine ganze Schwadron! Und wahrhaftig, der überbringt ihrem Führer eine Meldung! Leben kommt und Gänge. Schleunigst zurück, heißt es für unsere leute, denn die Sache kann verhängnisvoll werden: und acht Mann gegen eine vollzählige Schwadron.

„Leute, es gibt kein Entrinnen!“ ruft der Oberleutnant, blickenden Augen aus. „Aber wir wollen's ihnen machen. Aushalten bis auf den letzten Mann! — Ruhe!

Acht Schüsse krachen. — Fünf Russen stürzen aus der Schnellfeuer!

Die Schwadron stößt. Ein Hagel von Karabin-

Des Oberleutnants Stirn blutet. Streifschuß. Noch einmal will er seine Leute zu ruhigem Zielen ermahnen, jedoch dieses Wort kommt nicht mehr über seine Lippen.

Eine tiefe Ohnmacht umfängt ihn. Verloren ist die Patrouille: Fünf heldenmütige Landwehroleute tot, zwei schwer verwundet. — Der Offizier und Gefreiter Broskat,

verschwindend: fische Patrouille sind es, gefährlich weit voraus. Oberleutnant u. Im Kirchdorf haben. Flieger eben die Nachricht richtig ist, will len. Nichts bisher bemerkt.

„Herr Oberleutnant in den Wä- schen hinter der ein Kerl und be- Er hat ein Fahr- Seite“, meldet Gefreite Broskat, amter von Ver- einem vorzüglich mögen ausgeste-

Sofort richtet zier sein Ferngl- bezeichneten nimmt nun auch ein Radfahrer das Feld lauft. — verdächtig! —



Blick auf die Dardanellen aus der Bosphorus.

ndlich.
Aber
ichend
dend:
rouille
gefühlt
trausig
nant u
dorje
tavallo
lieger
Nachri
wil m
s Beu
merkl
Oberle
n Wan
er der
id be
Fahm
melde
Bros
n Ber
züglic
isgest
richte
Gern
en
n auch
n die
hrer
aust.
! —
anen
nach
aufge
Da
berma
inter
g, der
komm
niere
en:
on —
Berle
nen
- Ru
aus de
rabine
n nie



Schweizerische und italienische Grenzposten.

falls verwundet, in Gefangenschaft. — Noch während
schafft man die beiden Preu-
die Grenze. Drei Dragoner
die Gesejtelten mit schußbe-
Karabinern. Nach dreistündi-
nach wird vor einem Dorfe
aufge-
macht. Die Landstraße ist mit
Wagen, Karren und Offiziers-
bermaßen versehen, daß nie-
g, der
Kommißbrot und ein Schlud
inere bildet das Mittagsmahl
en: Ge-
ngen. Auf einer dürftigen
on —
inden sie inmitten der lärmen-
nechte eine Ruhestätte. Ein
bewacht sie, ohne sich sonderlich
zu kümmern. Weßhalb denn
ausfliehen können sie ja unmög-



Graf Sergei Juljewitsch Witte.
(Mit Text.)

sch, denn nach dem Essen
wurden sie mit diesen Stril-

alle er ihnen im
geheimen eine
Tracht Prügel
verabreichen.
Aber — ist
es denn nicht
ein bekanntes
Gesicht? Was
blinzelt der
unheimliche
Keil mit den
Augen, was
hat er vor?

Jetzt spricht er mit gedämpfter Stimme: „Pan Nichtental
von Dartotten, nich kennen den Iwan Rodomski, wo haben
geretten aus Schnee und Unglück? Iwan nicht schlecht sein
gegen Pan gutes. Will sich retten Pan aus Gefangenschaft
von Russen, wenn ist dunkel geworden und Posten befohlen.“

Meint der Bursche es wirklich ehrlich? So ganz traut
Herr v. Nichtental ihm nicht und Brostat erst recht nicht.
Aber mit dem Posten hat Iwan etwas vor. Er unterhält
sich gar lebhaft mit ihm, läßt ihn immer wieder aus seiner
großen strohumwidelten Schnapsbottle trinken, und schließ-
lich umarmen und küssen sich beide sogar.

Die Sterne funkeln am Himmel. Mit mattem Silber-
glanz überflutet die Mondscheibe das schlummernde Dorf. Da
gleicht Iwan Rodomski leise auf allen Bieren an die beiden Ge-

Leute beieinander. Die Schnapsflasche stiftet
einstweilen Frieden.

Als v. Nichtental nach kurzem, unruhigem
Schlummer erwacht, von heftigen Kopfschmerzen
und brennendem Durst gequält, da schauen seine
Augen in ein gelbes, verschmißtes Gesicht von
echt mongolischem Typus: Ein ruppiger Keil in
hohen, sicher gestohlenen Zuchtsstiefeln, eine
alte Militärmütze über dem rechten Ohr, die
Schnapsflasche im fettglänzenden Rittel, in der
Hand eine Peitsche, steht vor ihnen beiden, als



Oberst Langer, Herr. Kommandeur der Motor-
und Mörser-Batterien,
die in Belgien und Frankreich so erfolgreiche Arbeit leisteten.



die zerstörte Taschenuhr.
Von G. Bärzel, Winnweiler.

neuem an Händen und Fü-
gejfelt.
wird Abend. Trübe versinkt die
hinter den in bläuliche Nebel-
gefüllten russischen Wäldern.
starker Wind weht über das Stop-
und das Fluchen und Toben
Wäldern, Trostnechte, Bauern und
angeföhner, die alle zur Dienstlei-
herangezogen sind, verstummt
lich. In Gruppen sitzen die



Unser Quartier in Iackowien.
Geldpostkarte aus Russisch-Polen (Äußere Ansicht).

fangenen heran, durchschneidet ihre Fesseln und fordert sie auf, ihm zu folgen, da keinerlei Gefahr drohe, der Posten schlafe ganz fest und alle übrigen ebenfalls. Er selber werde den Herrn Offizier und den andern Preußen glücklich über die Grenze führen.

Ein Wagnis auf Leben und Tod ist das: der flüchtige Gefangene wird, wenn man ihn ergreift, nach Kriegsgefeß sofort erschossen.

Doch Herr v. Nichtental und sein Gefreiter vertrauen sich dem Polen an. Bis zur Grenze ist's ja, gottlob, nicht sehr weit. Und drüben stehen die Preußen.

Bald haben die drei den Wald erreicht. Jwan kennt jeden Weg und Steg darinnen, denn wie er bekennet, hat er oftmals hier gewildert, als er noch sein Eigentum besessen. Ja, er hat manchen schlechten Streich verübt, hat gestohlen, gelogen und betrogen. Aber heute tut er ein gutes Werk, denn er rettet zwei wadere deutsche Männer aus den Händen der Russen.

Ehe noch der Morgen graut, sind Herr v. Nichtental und Brostak bei ihrem Regiment. Ein paar Goldstücke erhält Jwan als Abschlagszahlung für seine Hülfeleistung. Und nach dem Kriege soll er sich wieder melden. Da wird der deutsche Edelmann ein Weiteres für ihn tun.

Eine Frauentat.

Novellette von Maria Ried-Müller. (Nachdruck verb.)

Es war am Dienstag, den 15. August 1809, um 4 Uhr morgens. Das schwedische Geschwader, das unter dem Befehl des Admirals Freiherrn Johann Fute die Küstenarmee nach Westerbotten führen sollte, um die dort vordringenden Russen zu vertreiben, feuerte vom Hernösander Hafen aus nach Ratan zu, um dort an Land zu gehen.

Die Schärenfischer, mit der Sonne auf, um ihren nächtlichen Fang einzuziehen, sahen mit Erstaunen und Bestürzung die gewaltigen Schiffe und ihr Gefolge von Kanonenschaluppen, Mörserbooten, Galeeren und Transportschuten direkt in die nördliche Wasserstraße lenken. Die Männer ließen die Hände sinken, die Ringe ins Wasser zurückfallen und murmelten: „Wird denn nicht endlich der Friede kommen? Oder ist nun die Reihe an uns, den Russen in den Rücken zu fallen? Was soll daraus werden, wenn all unsere Krieger nach Norden ziehen!“

Und die Frauen bei ihren Körben vergaßen für eine Weile, die Heringe auszuweiden, falteten die hageren, von Schuppen glänzenden Hände im Schoß und seufzten.

Je höher die Sonne stieg, desto lebhafter wehte der schwache Wind und wurde zu einer frischen süd-südwestlichen Brise. Über die leuchtende Meeresfläche bewegten sich rasch all die großen und kleinen Segel, gleich einer Schar seltsamer, flüchtender Riesenvögel.

Dichte Nebel lagen seit Tagen über Ratan und hüllten Strand und Schären in undurchdringliches Grau. Da vernahm man am Abend des 16. August plötzlich aus dem wallenden Nebel heraus den Schall von Kommandorufen, Geräusch und Lärm.

Die Kosakenposten, die im Ort lagen, witterten Gefahr und suchten sich spornstreichs mit den Divisionen in Djäkneboda zu vereinen. Die Bauern, die vor der Ankunft weiterer Feinde zitterten, blickten mutlos hinaus in den dichten, undurchdringlichen Nebel, der gleichsam lebendig geworden zu sein schien durch alle diese Laute, deren Ursprung man nicht zu erkennen vermochte.

In dieser Nacht schliefen nicht viele von Ratans Bewohnern. Aber am Morgen, als die Nebel sich endlich hoben, hatten sie einen stolzen, freudewollen Anblick.

Es war ihre eigene, die schwedische Flagge, die im Morgenwind wehte. Johann Fute hatte die gewagte, herrliche Tat vollbracht, in sechsunddreißig Stunden vierzig Meilen weit durch unbekanntes Fahrwasser zu segeln, um all diese Schiffe unbeschadet an ihr Ziel zu führen.

Schon am Djäknebodapaf stieß eine Abteilung der im Laufe des Tages an Land gesehten Truppen auf russische Infanterie. Aber durch einen raschen Anfall wurde diese gezwungen, zurückzuweichen. Die ganze schwedische Streitmacht setzte nun mutig und zuversichtlich den begonnenen Marsch längs der Küste nach Umea fort, wo der Feind sein Lager aufgeschlagen haben sollte. Dieser erste Erfolg hatte ihre Tatkraft angelächelt. Man würde die Russen zwingen, das Land zu räumen! Es mußte gelingen, nach einer so wunderbaren Fahrt und diesem glücklichen Beginn zu Lande!

Die Truppen marschierten vorwärts auf den öden Wegen, Bataillon nach Bataillon, Brigade nach Brigade, in guter Ordnung und gleichmäßigem Takt, den Wald und die weiten Sümpfe zu beiden Seiten mit dem Klang ihrer stampfenden Schritte und dem dumpfen Rollen der Artillerie erfüllend.

Es war kein eiliger Marsch. General Nachtmeister, der Befehlshaber der Armee, war im Grunde recht unsicher über die Stellung des Feindes und beobachtete, beständig rekognoszierend,

die äußerste Vorsicht. — Die aus dem Wasser und aufsteigenden, sich ringelnden weißen Nebel erfüllten rige Augustnacht und hüllten die dahinziehenden Dunstschleier ein, die sie als etwas Unwirkliches ersch — als Phantasiegebilde, zu dem geheimnisvollen Leben gehörig, bald völlig verschwindend in dem dichten, wunderbar vergrößert und konturlos.

Zwei Soldaten vom Leibregiment der Königin der ganzen Fahrt den Eindruck gemacht hatten, besonders gute Freunde, und kaum einen Moment gewichen waren, hatten sich in dieser Nacht scheinbar Wichtiges zu sagen. Sie gingen zuweilen Hand in Hand im Flüsterton.

Der ältere von ihnen, ein staatlicher Mann mit offenem Antlitz, schien den anderen in seinen Schritten zu haben und ließ ihn nicht aus dem Auge. Dieser war dunkelhaariger Jüngling, Rinn und Wangen vor der Weichheit der ersten Jugend. In seinem ganzen etwas Feuriges, Schwärmerisches, und mit Hingebung sich an seinen großen Kameraden. Die nebelverhüllte füllte ihn offenbar mit Furcht vor all den unsicheren die sie bergen konnte, und mit angespanntem Ohr auf jeden fremden Laut aus Sumpf und Wald.

„Glaubst du,“ fragte er den Freund, „daß die bevorsteht?“

„Das weiß niemand,“ lautete die zögernde Antwort, „wir müssen bereit sein. Bist du sehr müde?“

„Nein, müde bin ich nicht... Aber ich fürchte, wir einander getrennt werden könnten, wenn es beginnt.“

„Halte dich dicht an mich... und du wirst sehen, es Frägend sah er den Jüngling an. „Du bereu'st doch nicht.“

„Nein, nein... Aber sieh doch! Es brennt in einer die Russen!“

Hastig klickte er in die Richtung, in der die Nebel glul gefärbt zu sein schienen.

„O nein! Das ist die aufgehende Sonne. So, ja, wieder still stehen.“

Als man dann erkundet hatte, daß der Feind in Stärke bei Täfte, etwa eine Meile südwärts, lag, entgegen. — Die beiden ungleichen Freunde waren einem der ersten Glieder. Sehr ernst blickten sie beide, der Dicke und des anstrengenden Marsches waren ihnen bleich wie bei einer heftigen Gemütsregung. — Der des Jüngeren waren fiebertruden, seine Augen glän ein Zittern, gleich einem Schüttelfrost, überfuhr zum schlanken Glieder. Als sie ein unebenes, steinigtes schritten, nur noch durch ein Gehölz von den kämpfenden raden getrennt, strauchelte er plötzlich. Fest umklammte treue Gefährte seine Hand, behielt sie in der seinen und

„Bist du sehr müde, Liebling? Gib mir das Gewehr ins Feuer kommen.“

„Nein, nein,“ lautete die Antwort, „aber halte mich Am schlimmsten ist es jetzt... ehe es beginnt...“

Er konnte nicht weiter sprechen. Der Kommandant der die Bataillone zum Kampfe formierte.

Erst auf zwanzig Schritt Entfernung vom Feinde in Salven abgegeben, mit der Wirkung, daß das feindliche schwieg. Unter Hurrarufen ging es vorwärts. Salve wurde abgefeuert und die Russen immer weiter zurück

„Halte dich eng an mich!“ rief der größere der Gefährten dem jüngeren zu. „Rasch wieder laden und in die schießen!“

Und dicht nebeneinander stürzten sie vor. Doch plötzlich sich das Gewehr in der Hand des Älteren herum. Er krampfhaften Sprung nach oben, die Arme ausgestreckte er hintenüber, den Freund im Falle mit sich

Mit einem Schrei, gleich dem eines verwundeten sprang der Jüngling wieder empor. Er warf sich über per des erschossenen Kameraden, ergriff seine Hände in Verzweiflung und lauschte auf seinen Atem. Doch und bleich blieb der andere liegen, ein roter Blutstrom aus Mund und Nase. Da erhob sich der Jüngere langsam ein Nachtwandler. Er sah sich um und schien sich die Krummholztiefer zu merken, neben der sie gestürzt waren eilte er mit dem Ausdruck eines Wahnsinnigen davon. wehr ließ er neben dem Toten liegen und schien auch Absicht zu haben, es noch zu gebrauchen, da er jetzt nur fallenen suchte. Von einem zum andern schlich er und Patronentaschen, um den kämpfenden Kameraden neue zu bringen. Keine feindliche Kugel schien Macht über ihn zu haben. Sie sausten an ihm vorüber, über ihn hinweg. Und so fuhr bis er nicht mehr konnte und halb ohnmächtig ins Moos

und brach herein.
den hungrig schreienden Raben, die in schwarzen Haufen
Schlachtfeld strichen, gewahrte man nichts Lebendes
entfänger, welche die Kunde machten, um die Ver-
Dorf zu schaffen, in dem der Feldscher sein Quartier
waren begleitet von einem jüngeren Offizier.

Vererbild.



Seinen Herrn, er ist ganz in der Nähe?

Am Waldrand blieben sie plötzlich lauschend stehen und sahen sich erstaunt um.
„Das klingt ja wie das Weinen und Jammer eines Weibes“, sagte der Offizier. —
„Woher kommt das?“
„Hier!“ rief da einer von den rings zerstreuten Trägern und zeigte auf eine der knorrigen Krummholzliesen.
Im Heidekraut unter dem Baume lagen zwei Soldaten, der eine mit dem Kopf auf der Brust des anderen.
„Seid Ihr verwundet?“ fragte der Krankenträger. „Und wer seid Ihr?“
Als sich der zu oberst liegende, ein schlanker Jüngling mit schönen Zügen, halb aufrichtete und erkannte, daß die beiden Männer Freunde waren, barg er das Antlitz in die Hand und weinte heftig — jedoch ohne zu antworten.
Der Offizier betrachtete ihn forschend und fragte dann freundlich die Hände vom Gesicht ziehend:
„Antworten Sie uns. Wer sind Sie, der Sie hier wie ein Weib?“
„Ich bin kein Weib... Ich bin ihm gefolgt, damit wir im Tode beisammen wären...“
„Ich wohl auch weinen wie ein Weib...“
Frau des Soldaten Serbenius erhielt zur Belohnung für die silberne Medaille für Tapferkeit im Felde — „als Anerkennung für eine so große Frauentat“.

Ein anderes Geschlecht.

oft hatten wir Gelegenheit, Worte des Tadel über die Verschwendungssucht, die Untüchtigkeit, Modeliebhaberei, Vergeudung der besser situierten Frauen und Mädchen zu hören. Im süßen Nichtstun pflegten sie ihre Tage zu veranlassen dem Ernst des Lebens Rechnung zu tragen, mit Schneiderinnen und Putzmacherinnen zu halten, an Werken der Menschenliebe zu betätigen, stundenlang Modebazzaren zu verweilen.
Aber kein Mahnen, keine Abwehr; selbst alle Spottreden des Schwachsinn des Weibes blieben ungehört.
Ist das seit Kriegsbeginn anders geworden! Ein neues ist entstanden! Latenzfreudig, hilfsbereit, opfermütig! Frauen und Mädchen, die sonst stets über ihre Nerven klagten, zu ernstester Tätigkeit heranzuziehen waren, sind jetzt, wie die Eifer durchglüht, patriotisch tätig; keine Stunde ist früh, keine zu spät. Sie versäumen Theater und Konzerte, heißt, eine patriotische Pflicht erfüllen. Diese ist ihnen Gebot, Lebensinhalt, wahre Befriedigung. Und die höchsten Frauen, Erzherzoginnen, Fürstinnen, Gräfinnen gehen ermüdendem Eifer voran; ihr ganzes Sein und Denken, Wollen und Wollen ist in den Dienst der Pflicht gestellt. Ruh, Daseinsfreude, alles, was sonst der Lebensinhalt der Frauen war, gleicht zurzeit den unbekannten Begriffen, man kein Verständnis haben will.
In der Mehrzahl unserer Frauen und Mädchen in der kurzen Zeit des Krieges zu einer sittlichen Höhe herangereift, deren Moralprediger nie fähig hielten. Tausende wirken in den Reihen, die nie als barmherzige Schwestern tätig gewesen, zur Rettung; andere Tausende, denen Arbeiten ein leeres Wort, sind von früh und spät angestrengt in den Fürsorge tätig, und diejenigen, die an Geschäftigkeit gewöhnt sind, eine wahre Herzensfreude daran, mehr zu schaffen als all

die anderen, die seither nur Modepüppchen waren und noch nicht fest zugreifen können.

Da lenne ich beispielsweise eine hübsche junge Frau, die sonst stets über ihre Nerven klagte. Sie hat jetzt absolut keine Nerven, fährt wöchentlich mit dem Malteser-Zug an die Front, bringt Kranke und Verwundete in die Spitäler, hat kaum Zeit, einen Tag hier zu ruhen, dann geht es wieder an die Grenze und wieder ist sie die hülfreiche Pflegerin, die ihre Kranken heimbegleitet, ihnen Mut und Trost zuspricht. Was diesen Armen der Anspruch einer gütigen Frau bedeutet, haben wir früher nie gekannt. Dankbar lassen ihr die Kranken die Hände und sagen, ach wie oft: „Gott vergelt's Ihnen, edle Frau!“

Jüngst sah ich im Spital eine andere junge Frau in der gleichen Tracht der Pflegerin.

„Du hier?“ fragte ich erstaunt; „ich hörte, daß dein Mann in Anbetracht deiner zarten Gesundheit es nicht zugeben wollte, da du —“

„Ach was!“ erwiderte Frau Thella, „seitdem ich Pflegerin bin, fühle ich mich gesund! Mir fehlt gar nichts!“

„Und deine Kinder?“ fragte ich, „wer ersetzt ihnen die Mutter?“
„Ich leiste jetzt Kriegsdienst!“ sagte sie stolz; „nach Friedensschluß werde ich Zeit haben, wieder Mutter zu sein.“

Frau Thellas Augen, sonst matt, farblos, leuchteten in freudigem Stolz; sie schien mir größer, energischer, war so ganz von ihrem Beruf erfüllt, daß sie, ohne ein Wort des Abschieds, zu dem Krankenbette eilte, um da einen Labetrunk zu reichen, dort einen Verband zu richten, ein Polster zu heben. So sahen wir sie noch lange unermüdlich tätig, von einem zum andern gehend, überall freundlich, hilfsbereit, dieselbe Frau, die sonst stets über Migräne klagte, viel dienstbare Geister brauchte, die gar oft unter ihrer Nervosität zu leiden hatten.

In den Fürsorgevereinen beobachtet man oft Damen, die nie von einer Vereinstätigkeit etwas wissen wollten, unermüdet tätig.

Wie oft nahm ich früher, als ich mich für die Brodensammlung interessierte, auf dem hübschen Gesichte einer ehemaligen Bühnenkünstlerin ein höhnisches Lächeln wahr! Sie konnte es nicht begreifen, wie man Broden sammeln konnte! Als sie aber einmal — es war gerade Verteilung an die Flüchtlinge, deren Hunderte Einlaß begehrend, bittend, flehend, vor dem Vokal der Brodensammlung standen — das Glend mit angesehen und wie dankbar die Armen für jedes ihnen erteilte Kleidungsstück, für jedes Hemd, für jedes Polster waren, da kam sie des anderen Tages unaufgefordert ins Lokal, sortierte stundenlang die eingegangenen Pakete, war nachmittags bei der Verteilung mit Eifer tätig, Tag für Tag, unermüdet, und mahnte ich sie mal, einen Tag auszusparen, da ja genug Helferinnen da wären und ich sehr wohl wußte, daß ihre Kinder die Mutter entbehrten, da wurde sie unwillig, erklärte unumwunden, sie tue, was ihr Freude mache.

Ja, Freude macht das Wohltun jetzt all jenen, die sonst eitle, vergnügungssüchtige Frauen waren und von sozialer Hilfe nichts wissen wollten.

Großen Anteil an der Sinnesänderung der Frau haben jetzt auch die Männer. Ich erinnere mich, daß Freundin B. beispielsweise bei Beginn des Krieges Anschaffungen über Anschaffungen machte. Da mußte es ein neuer Pelzmantel sein, bald hernach ein schönes Popelinekleid, dann ein gutes Tuchkleid. Tagelang verbrachte man mit den Besorgungen, Anschaffungen, — Hunderte wurden zwecklos verthan. Als aber dann der Gatte der jungen Frau sie dahin führte, wo die Hungernden flehend die Hände bei einer Brotverteilung hoben, als sie das Glend der Witwen und Waisen, der Geflüchteten sah, da wurde sie eine andere. Für Putz und Vergleichen hat sie seither keinen Kreuzer mehr ausgegeben, aber täglich sendet sie Spenden an die Fürsorgevereine, hilft selbst bei den Verteilungen, findet Freude am Wohltun; sie ist eine moderne Frau im besseren Sinne des Wortes geworden.

Der Krieg hat uns ein neues Frauengeschlecht erziehen lassen. Alle edlen, guten Eigenschaften, die lange unentdeckt im Frauenherzen schlummerten, sie sind gleich dem Phönix aus der Asche zu neuem Leben erwacht. — Das ist neben all dem Unglück, welches der männermordende Krieg über die Menschheit gebracht, ein nicht hoch genug zu bewertendes Glück; denn was unsere Frauen, die in den Palästen wie die in den Hütten jetzt im Wohltun, Trostspenden leisten, welche Geldopfer sie gerne und mit vollen Händen bringen, das sei, wenn dereinst die Geschichte des Krieges geschrieben wird, auf einem Ruhmesblatt zu Ehren des jetzigen Frauengeschlechtes verzeichnet. Ida Barber.

Sinnspruch.

Geschliff'ne Menschen ähneln sehr dem feingeschliff'nen Edelstein. Sie schmeicheln durch Gefälligkeit. Doch wuchsen sie an Größe? Nein! Otto von Guericke.

Unsere Bilder

Das zerfchossene Kreuz. Auf der Straße von Saarburg nach Fried-
dorf wurde ein Kreuzfiff von einer Granate getroffen; das Gefchoß zer-
fchloß das Kreuz, während die Chriftusfigur unverfehrt blieb.

Ein Elefant im Dienste des Militärs. Der Arbeitselefant des deutschen Heeres transportiert einen Baumstamm, auf dem Sitze befinden sich links Major v. Mehring und rechts (in Zivil) der bekannte Schriftsteller Ludwig Ganghofer.

Ein Bewachungsturm mit Maschinengewehr in dem Kriegsgefangenenlager zu Rottbus. Die Bewachung der rund 800.000 Gefangenen, die

in den deutschen Lagern untergebracht sind und deren Zahl fast täglich wächst, nimmt eine große Anzahl von deutschen Truppen in Anspruch und erheischt angesichts der öfter auftretenden Widerspenstigkeit besonders der Vorherrschaftsregeln.

Graf Sergei Iuljewitsch Witte, der bedeutendste Staatsmann des jetzigen Rußlands, starb überraschend im Alter von 65 Jahren. Er war deutscher Abstammung, und seine Bestrebungen, mit Deutschland rechtzeitig einen verhältnismäßig ehrenvollen Frieden zu schließen, waren der herrschenden Strömung in Rußland sehr im Weg. Viele Kreise des russischen Volkes erblickten in ihm den Retter in der Not; England und Frankreich aber betrachteten ihn als einen ersten Gegner. Um sein russisches Vaterland hat sich der Verstorbenen große Verdienste erworben. 1892 wurde er Verkehrs-, dann Finanzminister, und von 1903 bis 1906 war er Ministerpräsident. Sein Lebenswerk war die Regelung der russischen Finanzen, die er besonders durch das Branntweinmonopol ins Gleichgewicht brachte. Auch das große Werk der sibirisch-mandschurischen Bahn ist sein Verdienst. Des Nebenbarnen Nikolajewitsch starb der einflußreiche Staatsmann sehr plötzlich.



Reichspostkarte aus Russisch-Polen (Innere Ansicht).

die Umwechslung vorzunehmen. Um viertausend Franken
sich der Fremde. Der Krämer konnte vor Freude die Nacht
Die Freude legte sich freilich am nächsten Morgen, denn da
die gesamten sechzehnhundert Münzen der Jose Nachahm
aber um viertausend Franken ärmer war als am Tage vo

Gemeinnütziges

Schnittsalat. Der erste Schnittsalat im Jahr ist beion
wenn er mit feingeschnittener Gartenkresse und allerlei Kr
wird. Die Sauce wird am besten aus Essig, Öl, Salz und
Brot- und Semmelkrumen bilden einen Vederbissen

Allerlei

Keine Bevorzugung. Mama: „Weißt du, es ist Zeit, daß wir davon denken, Grace zu verheirathen. Sie ist schon 22 Jahre.“ — Papa: „Ach, laß sie doch warten, bis der Rechte kommt.“ — Mama, entrüstet: „Was? Warten? Habe ich erwartet!“

Adnigin Marie Antoinette hörte einstmals, daß sich der französische Geschichtschreiber Garnier in drückenden Vermögensumständen befinde. Sie ließ ihm durch den Abt Guhyot Unterstützungen zukommen, sagte aber dabei: „Ich wünschte, daß Sie ihm nicht sagen, woher diese Unterstützungen kommen, denn Geschichtschreiber können kein Geheimniß bewahren.“

Der vergrabene Schatz. Ein Krämer in einer französischen Provinzialstadt hatte, wie die meisten seiner Landsleute, den Ehrgeiz, es bis zu der Würde eines kleinen Rentiers zu bringen; aber es wollte ihm durchaus nicht gelingen. Da erhielt er einen Brief ohne Unterschrift, worin ihm verraten wurde, daß in seinem Garten ein Schatz vergraben sei. Der Brieffschreiber wisse auch den Ort, aber er werde ihn ihm nur dann mittheilen, wenn der Adressat sich in einem postlagernden Briefe bereit erkläre, den Fund mit dem ungenannten Eingeweihten zu teilen. — Hocherfreut sagte der Mann, der gern reich werden wollte, ja zu dieser Bedingung, und schon am folgenden Abend stellte der unbekannte Freund sich bei ihm ein. Bald gingen beide, mit Schaufeln bewaffnet, in den Garten und gruben einmütig im Schweiß ihres Angeichts nach dem versteckten Schatz. Wirklich stießen sie auch nach einiger Zeit auf eine Kiste, die, als sie geöffnet wurde, sich als bis an den Rand mit silbernen Fünffrankstücken gefüllt auswies. Nun kannte die Freude des Krämers keine Grenzen. Die Hälfte von diesem Schatz in Verbindung mit dem, was er nach und nach hatte erübrigen können, mußte ihn ja doch an das Ziel seines Strebens bringen! Hurtig begab er sich an sein Werk, bewacht von seinem neuen Freunde und Wohlthäter, den gehobenen Schatz zu teilen. Zwei Säulen von je achthundert Fünffrankstücken erhoben sich in die monderhellte Abendluft. „O weh!“ sagte da der Fremde, „wie soll ich diese Last fortzuschaffen? Ich wünschte, Sie könnten mir dafür Papiergeld oder Goldstücke geben.“ — „Das kann ich, so viel habe ich im Hause“, erklärte der Krämer strahlend und ging mit dem andern in seine Wohnung hinauf, um

Eine Prise Salz sollte auch im Runkelrübenfutter nicht die entsprechende Salzgaben bekommen, haben stets ein glat Zell. Auch auf die Milchabsonderung der Sämmen wirkt das

Porträtjel.

Als Erstes präsentier'
Ich mich dir, Leser hier;
Dein Herz für alle Zeiten,
Verschließ' dem nicht'gen
Zweiten;
Und höre immerfort
Aufs ganze Räthselwort.
Fried Guggenberger.

Sanduhrenrätzel.

P	*	L	*	R	M	*
	N	*	N	*	N	
		*	G	*		
			L	*		
		*	*	R		
	R	*	N	N	*	
S	*	N	D	*	L	*

Setzt man an die Stelle der Sterne in vorstehender Hilar die richtigen Buchstaben (Solale), so entstehen Wörter von folgender Bedeutung: 1) Eine Stadt auf Elbfern. 2) Eine Eporette. 3) Eine griechische Stadt. 4) Ein Konjunktant. 5) Ein Mann in der Schale. 6) Ein Gefäß. 7) Eine Fußbellebung. Bei richtiger Lösung nennt die mittlere linksste Reihe ein europäisches Reich.

Richard B. Biele.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Mätlele: Schacht. Schacht. — Der Programm: 2

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaction von Ernst Bleiffer, gedruckt und
von Greiner & Bleiffer in Stuttgart.